

Nach dem Werderspiel zeigen sich die Fans zufrieden mit ihrem Sicherheitskonzept: Auf Seiten der Polizei gab es keine Ausschreitungen. Nur ein Pferd

der Reiterstaffel versuchte, über den Osterdeich zu fliehen, konnte aber mit Hilfe der Fans eingefangen werden. Die Sonne hält sich bedeckt bei 10 Grad

IN ALLER KÜRZE

Bremer Veterinärndienst warnt vor Welpenhandel

Immer wieder muss der Lebensmittelüberwachungs-, Tierenschutz- und Veterinärndienst (LMTVet) Welpen, die illegal ins Land eingeführt wurden, in seine Obhut nehmen. Aktuell wurden fünf Welpen in Bremen und Bremerhaven sicher gestellt. Die Tiere waren nicht einmal acht Wochen alt und verfügten über keinen ausreichenden Tollwutschutz. Daher warnt der LMTVet davor, sehr junge Welpen ohne Begleitpapiere oder mit ausländischem Impfweis zu kaufen. Häufig werden diese auf Kleinanzeigenportalen wie etwa Ebay angeboten. Der LMTVet ist dazu verpflichtet, Tiere aus illegalem Handel auf Kosten des Halters sicherzustellen. (taz)

Veranstalter ziehen positive Bilanz nach Frühjahrsputz

Am vergangenen Wochenende rief die Initiative „Bremen räumt auf“ erneut zum Frühjahrsputz auf. Insgesamt beteiligten sich laut Veranstalter 20.000 Bremerinnen an der Aktion. Auch viele Schulklassen waren darunter. Bei den Aufräumarbeiten wur-

den unter anderem Toaster, Kindersitze, Stühle, Farbimer und verrostete Handeln gefunden und entsorgt. Besonders viel Müll wurde im Stadteil Gröpelingen, aber auch rund um den Güterbahnhof und den Bahndamm gefunden. (taz)

Stiftung verschenkt Schulranzen an Bedürftige

Eltern mit einem geringen Einkommen können einen kostenlosen Schulranzen inklusive Schreibetui und anderen Materialien bei der kirchlich-diakonischen Stiftung „mission-menschlich“ des Bremer Vereins für Innere Mission beantragen. „Unser Ziel mit der Aktion ist es, dass Eltern die Einschulung nicht als zusätzliche Hürde und Belastung in ihrem Alltag empfinden“, sagte Stiftungsvorsitzender Rolf Klauer. Die Stiftung hat eigenen Angaben zufolge 40 kostenlose Schulranzen zu vergeben. Anträge können per E-Mail an die Adresse spenden@mission-menschlich.de gerichtet werden. Das geringe Einkommen muss nachgewiesen werden, etwa mit einem gültigen Bescheid des Jobcenters. (epd)

HEUTE IN BREMEN

„Nicht nur Drogen verkauft“

AUSSTELLUNG Das Institut Français zeigt Fotos von Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten

taz: Frau Bentz, die Ausstellung zeigt Jugendliche aus sozial schwachen Vierteln als „Hoffnungsträger“. Ist das nicht ein Widerspruch?

Marthe-Louise Bentz: Genau. Die Idee von Hervé Lequeux und Sébastien Deslandes ist, ein anderes Bild zu zeigen als das, was man immer im Fernsehen sieht. Sie meinen, brennende Autos und Straßenschlachten mit der Polizei? Ja, das sind die Bilder, die normalerweise gezeigt werden. Hier in der Ausstellung sieht man aber ganz andere Szenen: Hervé und Sébastien haben sich mehr Zeit genommen. Sie sind länger in den einzelnen Vierteln geblieben, in manchen bis zu drei Monate. Auf ihren Bildern ist nicht eine einzige Szene zu sehen, wo Autos brennen.

Was sieht man stattdessen? Man sieht das Alltagsleben: Da werden ja nicht nur Drogen verkauft. Was auffällt, ist die Länge. Viele Jugendliche haben keine Jobs, sie studieren nicht, viele haben keinen Schulabschluss. Sie langweilen sich. Und man sieht Armut. Obwohl Frankreich kein armes Land ist, sind viele Menschen einfach arm. Es gibt aber auch Positives: Jugendliche, die Sportaktivitäten für die Jüngeren organisieren oder ein Verein, der Ausbildungsplätze anbietet. Die Ausstellung folgt einer imaginären Linie, von Nord nach Südfrankreich. Wo sind die Unterschiede?

Das Interessante ist: Man sieht kaum welche. Oftmals kann man nicht mal die jeweilige Stadt identifizieren, die hässlichen Gebäude mit den vielen

Etagen sehen einfach überall gleich aus. Das könnte in Marseille, Paris oder Lyon sein, man sieht es nicht. Anders ist es bei den Bildern, auf denen man auch Landschaften sieht: Ein Bild zeigt die Jugendlichen am Strand. Da sieht man schon, dass das im Süden ist.

Hervé Lequeux ist Fotograf, Sébastien Deslandes Journalist. Gibt es nur Bilder in der Ausstellung, oder auch erklärende Texte?

Es gibt insgesamt 21 Tafeln, auf der linken Seite sind die Bilder, rechts stehen Zitate der Personen, die auf dem Bild zu sehen sind. Einige erklärende Texte gibt es aber auch.

Parallel zur Ausstellung gibt es auch eine Crowdfunding-Kampagne.

Ja, in der Ausstellung selbst wird nur ein Bruchteil der Bilder gezeigt – die beiden waren ja insgesamt fünf Jahre für das Projekt unterwegs. Das wollen sie gerne in einem Buch verarbeiten und suchen dafür noch Unterstützung.

Interview: KMS

■ Institut Français, Contrescarpe 19; Ausstellung „Une Jeunesse française“ noch bis zum 18. Mai, Mo-Do, 9-17 Uhr, Fr 9-13 Uhr

Marthe-Louise Bentz

■ 24. ist seit Oktober 2015 Kulturassistentin im Bremer Institut Français und zuständig für die Gestaltung des Kulturprogramms.

Foto: Laure Estival



Opa war ein Schreibtischmörder

GESCHICHTE Bruno Nette war an der Verfolgung und Ermordung von über 800 Menschen beteiligt. In einem Buch arbeitet sein Enkel nun diese Vergangenheit gründlich auf

VON JAN ZIER

Lange Zeit galt er als Freund der Juden, der Bremer Gestapo-Beamte und Judenreferent Bruno Nette (1887-1960). Er war einer, der „human dachte und für viele Juden sein Möglichstes tat“, heißt es über ihn in dem 1986 veröffentlichten Grundlagenwerk „Bremen im 3. Reich“ von Inge Marßolek und René Ott. Doch das stimmt gar nicht. Davon erzählt das jetzt erschienene Buch „Vergesst ja Nette nicht!“ Verfasst hat es sein Enkel Bernhard Nette, ein pensionierter Lehrer, der als Historiker schon öfter über die Zeit des Nationalsozialismus geschrieben hat.

Bruno Nette war zwischen 1941 und 1945 an der Verfolgung und Ermordung von über 800 als jüdisch klassifizierten Menschen beteiligt – genaue Zahlen lassen sich nicht mehr ermitteln. Die meisten Opfer wurden nach Minsk oder ins KZ Terezienstadt verschleppt, nur ganz wenige unter ihnen kehrten zurück. Und Nette war einer derer, die diese Deportationen aus Bremen und dem Regierungsbezirk Stade organisiert haben, nach rassistischen Kriterien.

Viele Dokumente über Nettes Rolle im NS-Staat hat die Gestapo kurz vor Kriegsende hektisch verbrannt. Geblieben sind die Akten der Spruchkammer, die ihn zunächst als „belastet“ einstufte sowie der Berufungskammer, die Nette 1950 zum „Mitläufer“ erklärte. Das war „ein Üding“, sagt der Rechtshistoriker Christoph Schminck-Gustavus von der Uni Bremen.

Knapp 85 Prozent der überlebenden Zeuginnen belastete Bruno Nette seinerzeit „teilweise erheblich“, schreibt Nette in seinem Buch. Und die anderen 15 Prozent hätte er wegen der herannahenden Alliierten „aus Eigennutz“ vorsichtiger behandelt. Die Opfer erinnerten sich an Beleidigungen, Drohungen und Schikanen bei den Verhören. Und daran, wie er gegen



Nach der Verhaftung durch britische Einheiten im April 1945. Foto: Privat

Menschen, die in „privilegierter Mischehe“ lebten, vorging und „Arier“ zur Scheidung von jüdischen Ehepartnern zwingen wollte. „Dazu kam seine fast pornografisch zu nennende Lust an der Verfolgung von „Rassenschande“, schreibt Bernhard Nette. Er selbst sah sich indes eher als einen korrekten Beamten.

Nette erfuhr erst 1987, dass sein Großvater der Bremer Judenreferent war. „In der Familie hat davon niemand erzählt“, sagt der Autor – sie habe ihn eher „missachtet“, schon weil er der einzige Nazi in der Familie war. Aber auch, weil er Frau

und Kinder prügeln und ein „arger Wüterich“ war, wie der Enkel sagt. Er selbst hat übrigens nur wenig Erinnerungen an seinen Großvater. 1952 wurde er als Sechsjähriger von einer Bremer Milchfrau abgewiesen. „Nettes werden hier nicht bedient“.

Sein Enkel attestiert ihm eine „fast pornografisch zu nennende Lust“ an der Verfolgung der „Rassenschande“

Als er 2002 mit seinem eher sozialdemokratisch gesinnten Vater über dessen Vater sprach, verteidigte der ihn gleichwohl: „Mein Vater ein Nazi? Nein, das war er nicht. Was er tat, musste er tun“, sagte er, und dass Bruno Nette auch Skat mit den Juden spielen habe. Nach dem Krieg seien dann viele Juden „plötzlich aufgestanden“ und hätten seinen Vater bezichtigt, „ein großes Schwein“ gewesen zu sein. „Er musste das tun“, weil er sonst selbst ins KZ gebracht worden wäre, sagte der Vater kurz vor seinem Tod verteidigend. Für Bernhard Nette war sein „schreibtischmördernder Großvater“ jedoch einer der „NS-Gewaltigen Bremens“. Als 1941 die Juden vor der Deportation noch ihre Wertgegenstände abgeben mussten, war der neue Judenreferent Bruno Nette einer, der damals die Aufsicht hatte.

Nach seinen dreijährigen Recherchen steht für den Historiker fest, dass Inge Marßolek und René Ott einst irrten: „Bruno Nette war kein humaner Mensch“. Vorwerfen will er den beiden Historikerinnen ihr Fehlurteil aber nicht. Und auch Schminck-Gustavus sagt: Mit den Möglichkeiten und Akten, über die Bernhard Nette verfügte, „wären sie sicher auch zu einem anderen Ergebnis gekommen“. Nettes Buch sei „die Frucht einer neuen Zeit“, sagt Schminck-Gustavus – und ein „eindrucksvolles“ Werk.

Der Historiker Karl Heinz Roth nennt es eine „kompromisslos offene Suche nach der historischen Evidenz“, in welcher der Enkel nicht nur alle Abgründe auslotete, sondern auch seine eigene Berechtigung zum Urteil immer wieder abwäge. Bernhard Nette will nicht mit seinem Großvater abrechnen, sondern den Opfern „eine Stimme zurückgeben“, wie er sagt.

■ Bernhard Nette: »Vergesst ja Nette nicht!«, 344 Seiten, VA-Verlag 2017, 29,80 Euro

Keine Taser in Bremen

POLIZEI Ein probeweiser Einsatz von Tasern bei der Bremer Polizei scheitert am Widerstand der Grünen. Anders sieht's in Bremerhaven aus

Ein Antrag der CDU auf die Ausstattung der Bremer Polizei mit Distanzimpulsgeräten, besser bekannt als Taser, ist in der Bürgerschaft abgelehnt worden. Dafür sind die Grünen verantwortlich: Die SPD-Fraktion hatte bereits im Februar einen einjährigen Probelauf der Waffe gefordert (taz berichtet).

Der SPD-Abgeordnete Holger Welt wie denn auch auf den Koalitionszwang hin, daneben stimmte er den Ausführungen von Christine Schnitker (CDU) weitestgehend zu: Die Gewalt gegen Polizisten habe zugenommen, Schlagstöcke könnten zu schwersten Verletzungen führen und Reizgas-sprüngeräte träfen auch Unbe-

teiligte. „Und danach“, so Welt, „kommt nach einer großen Lücke die Schusswaffe.“ Diese Lücke könne der Taser schließen.

Das sehen die Grünen anders: „Die Auswirkungen eines Taserreinsatzes sind unberechenbar“, so deren innenpolitische Sprecher Björn Fecker. Ihm seien Fälle bekannt, bei denen der Taser zum Tod geführt habe. In der Tat können Elektroschocks zu epileptischen Anfällen und

Herz-Kreislauf-Versagen führen und schwere Verletzungen an Arterien und dem zentralen Nervensystem nach sich ziehen

Dennoch: In Bremerhaven wird es einen Testlauf geben. „Dort ist man offenbar vernünftiger als hier in Bremen“, sagte dazu Christine Schnitker. Und die SPD tröstet es: Die Ergebnisse, sagte Welt, würden dann ja auch dem Senat und der Polizei Bremen zur Verfügung gestellt.

Kristina Vogt, Fraktionsvorsitzende der Linksfaktion, brachte noch ein weiteres Argument gegen die Taser-Ausstattung vor: „In Bremen ist die Gewalt gegen Polizistinnen 2016 gesunken.“

„In Bremen ist die Gewalt gegen Polizistinnen gesunken“

KRISTINA VOGT, DIE LINKE

Mehr Umsatz bei der BLG

BILANZ BLG steigert Umsatz und Personal

Die Bremer BLG Logistics Group hat 2016 ihren Umsatz im Vergleich zum Vorjahr auf über eine Milliarde Euro gesteigert. Das ist ein Plus von 11,4 Prozent.

Mehr als die Hälfte davon entfiel auf den Unternehmensbereich Kontraktlogistik. Erstmals gingen in die Bilanz die Zahlen des 2016 übernommenen Speditionsunternehmens Fortragroup mit ein.

Die BLG-Belegschaft ist um 15 Prozent gestiegen. Diese Berechnung schließt allerdings auch die 50-prozentige Tochterfirma Eurogate ein sowie übernommene Leiharbeiter des Gesamthafenbetriebsvereins. (dpa/taz)

SCHN